



Abo Geflüchteter Afghane in Zürich

## Am traurigsten wird Hassan (17), wenn er Schweizer Familien zusammen am See sieht

Hassan ist einer von Tausenden minderjährigen Afghanen, die sich alleine auf die Flucht machen und in der Schweiz Schutz suchen. Das ist seine Geschichte.



[Lukas Lippert](#), [Anielle Peterhans](#), [Mathias Lutz](#)

Publiziert heute um 06:00 Uhr

**D**er 17-jährige Hassan berührt sein Tattoo am linken Unterarm. Streicht immer wieder darüber. Es zeigt die Linie eines Pulsschlags, die sich in einem Herz verläuft. Und es überdeckt eine Stelle, wo er sich selbst verletzt hat. In verzweifelten Momenten. «Manchmal kann ich mit meiner Trauer nicht umgehen, muss sie spüren», erklärt der Jugendliche die feinen Narben unter dem Tattoo. Der Afghane trägt in Wirklichkeit einen anderen Namen.

Was Hassan zu erzählen hat, ist schwer anzuhören. So schwer, dass die Übersetzerin neben ihm im Büro der Redaktion manchmal mit Tränen kämpft, bevor sie seine Worte von Farsi ins Deutsche wiedergibt. Er fühle sich oft allein, vermisse seine Mutter.

Hassan, die Haare oben länger, die Seiten kürzer, mit Goldkette am Hals und Smartwatch am Handgelenk, wirkt trendig. Doch seine jugendlichen Gesichtszüge passen nicht zur Ernsthaftigkeit, mit der er seine Geschichte erzählt. Die Taliban hätten sei-

nen Vater umgebracht. Den Kontakt zu seiner Mutter habe er während der Flucht verloren. Sein Geburtsdatum – den 2. Mai 2006 – hätten ihm die Schweizer Behörden auf seinen Ausländerausweis gedruckt. Ob es stimme, wisse er nicht. In Afghanistan interessiere man sich nicht für Geburtstage.

## **1 von 10 Flüchtlingen ist minderjährig**

Nicht alle von Hassans Aussagen lassen sich überprüfen. Doch er widerspricht sich im mehrstündigen Gespräch und auch bei späteren Treffen nicht. Er korrigiert die Übersetzerin, wenn sie etwas falsch verstanden hat – «na», auf Farsi Nein, sagt er dann. Oder «are», Ja, wenn es stimmt. Seine Angaben haben wir zudem mit Fachleuten, einem seiner Fluchthelfer und Angaben des Suchdienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes verglichen.

Hassans Erzählung ist nicht aussergewöhnlich: Er ist einer von 24'500 Menschen, die letztes Jahr ein Asylgesuch in der Schweiz stellten. Ukrainerinnen und Ukrainer sind dabei nicht mitgezählt. Besonders stark angestiegen ist die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden, den sogenannten UMAs. Von 535 Asylgesuchen im Jahr 2020 auf 2450 zwei Jahre später. Heute ist jeder zehnte Flüchtling in der Schweiz unter 18 Jahre alt. Ein historischer Rekord. Über 80 Prozent sind männlich und stammen aus Afghanistan, wie Hassan.

---

### **Die Zahl der unbegleiteten minderjährige Asylsuchenden hat sich mehr als verdoppelt**

Jeder zehnte Flüchtling in der Schweiz ist unter 18 Jahre alt. Die meisten stammen aus Afghanistan.

Total Asylsuchende	Anzahl UMA	Davon aus Afghanistan
--------------------	------------	-----------------------

	Total Asylsuchende	Anzahl OMA	Afghanistan
2022	24'511		2'450
2021	14'928	989	670
2020	11'041	535	314

Tabelle: anp; Quelle: SEM; Daten herunterladen

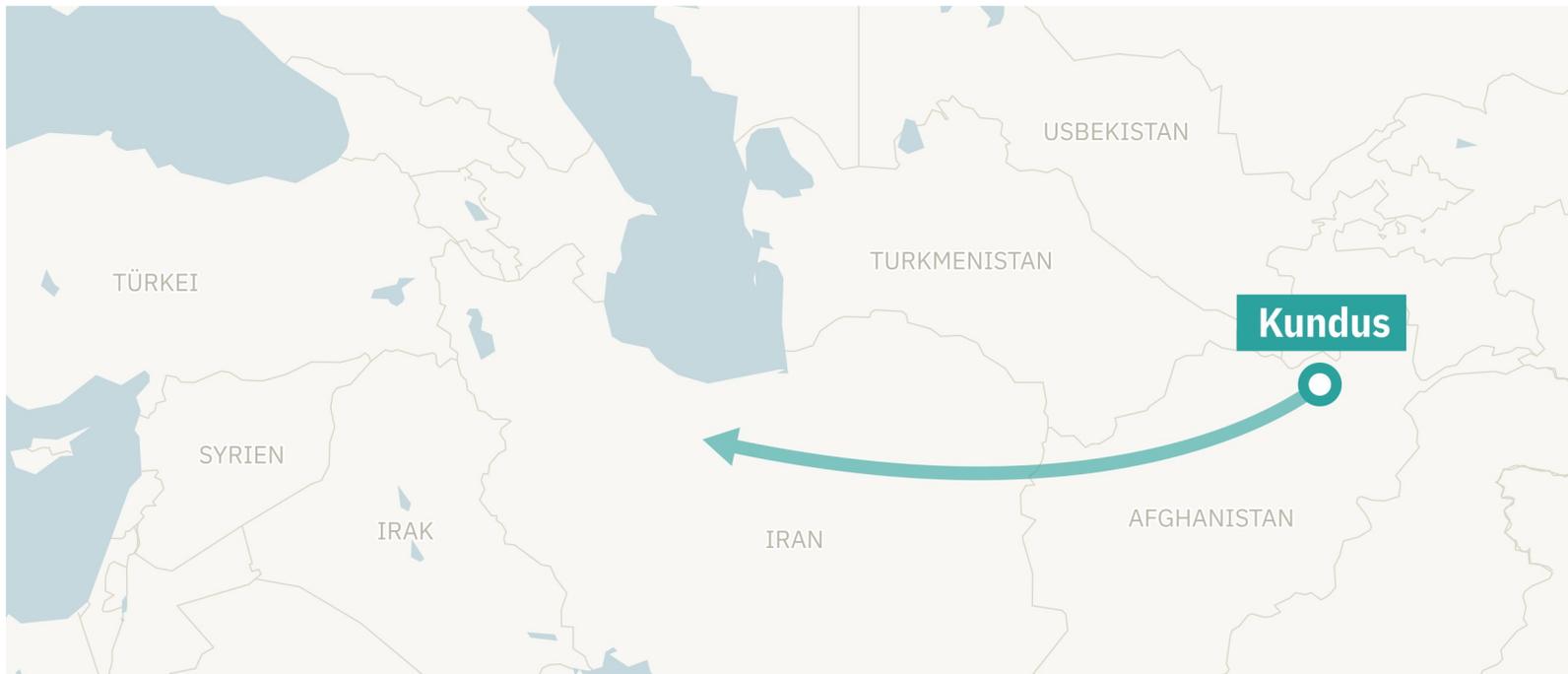
Mit ihnen wird Politik gemacht. Rechts fordert, dass junge Männer wie er, die ihre Identität nicht nachweisen können, an den Grenzen zurückgewiesen werden. Links will möglichst offene Grenzen. Die Parteiparolen verbessern jedoch nichts am Schicksal des 17-Jährigen. Fakt ist: Die meisten jugendlichen Afghanen werden die Schweiz nie mehr verlassen, hier eine Ausbildung absolvieren, eine Familie gründen.

Wer also sind sie? Was haben sie auf ihrer Flucht erlebt? Wieso haben sie sich genau die Schweiz als neue Heimat ausgesucht?

Hassans Flucht beginnt laut seinen Erzählungen im Sommer 2021, als er ungefähr 15 Jahre alt ist. An jenem folgenschweren Sonntag, dem 15. August, an dem die Taliban die Macht in Afghanistan an sich reißen. Als Tausende verzweifelt an den Flughafen in Kabul strömen, um irgendwie eine der letzten Maschinen in die Freiheit zu erwischen, waren auch er und seine Familie dabei.

## Kundus

## AFGHANISTAN



*noch 45 Wochen bis in die Schweiz*

«Vor diesem Datum war unser Leben gut», sagt Hassan. Sein Vater arbeitete für die Regierung. Er selber sei zur Schule gegangen, vielleicht drei oder vier Jahre – «es war eben alles gut», sagt Hassan erneut. Er erzählt nur das Nötigste. Wie er mit seinen zwei jüngeren Brüdern, einer kleineren Schwester und seinen Eltern in einem Haus in Kundus wohnte. Einer Stadt im Nordosten Afghanistans, nahe der tadschikischen Grenze, 250 Kilometer von Kabul.

Und dann kamen die Taliban.

Es folgte die «tödlichste Periode in zwei Jahrzehnten Krieg», schrieb die amerikanische Zeitung «The Washington Post» später über die Monate vor und während der Machtübernahme. In Kundus seien unzählige Leichen afghanischer Soldaten ein-

fach an den Strassenrändern gelegen.

---

**«Wir versteckten uns fünf Tage,  
hatten grosse Angst. Und dann  
erfuhren wir, dass mein Papa tot  
ist.»**

Hassan (17)

---

Hassans Familie – seine Eltern mit seinen beiden jüngeren Brüdern und seiner Schwester – versucht nach Kabul zu flüchten. «Wir fahren im Auto, hatten alle Papiere meines Papas bei uns und dachten, die können wir am Flughafen zeigen und nach Amerika fliegen. Die Amerikaner wollten ja Regierungsmitarbeiter, wie meinen Vater, ausfliegen und aufnehmen.»

Auf halber Strecke sei ihr Auto jedoch von bewaffneten Männern angehalten worden. Seinen Vater hätten sie mitgenommen, sagt Hassan. «Wir versteckten uns fünf Tage, hatten grosse Angst. Und dann erfuhren wir, dass mein Papa tot ist.»





Erster Fluchtversuch: Die Taliban hätten seinen Vater aus dem Familienauto gezogen, erzählt Hassan.

Illustration: Benjamin Güdel

Trotz Trauer und Schock blieb ihnen nichts anderes, als erneut einen Fluchtversuch zu wagen. Doch am Flughafen in Kabul habe ein riesiges Chaos geherrscht, so viele Menschen, erzählt Hassan. Man habe sich kaum fortbewegen können, ein unfassbares Gedränge. «Ich ging voraus, die anderen waren dicht hinter mir – bis ich plötzlich merkte, dass sie nicht mehr da sind.»

Vergeblich sucht Hassan nach seiner Mutter und seinen Geschwistern. Drei Tage lang. Dann nimmt er das Taxi zurück nach Kundus. Und trifft dort auf seine Freunde, die ihm erzählt haben sollen, dass sie in den Iran gehen. «Ich wollte nicht weg. Aber was hätte ich machen sollen, so ganz allein?»

Zu diesem Zeitpunkt weiss Hassan nicht, ob seine Familie überhaupt noch lebt.

Christoph Braunschweig vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) sagt im Gespräch, die Erzählungen von Hassan seien glaubwürdig. Dass Familien auf der Flucht auseinandergerissen werden, beobachten sie täglich. Die Organisation hilft bei der Suche nach vermissten Angehörigen. In den letzten zwölf Monaten seien die Anfragen stark angestiegen, sagt Braunschweig, der im Suchdienst-Team arbeitet. «Wir sind völlig überlastet.»

Doch zuerst zurück zu Hassans Flucht aus Afghanistan.

Gemeinsam mit seinen Freunden flüchtet er Ende August 2021 mit einem Jeep zuerst in Richtung Südwesten, einer Gegend voller Wüsten und ausgetrockneten Seen. «Wir waren etwa zehn Personen, alle sassen hinten auf der Ladefläche des Pick-ups, über uns war eine Plane.» So seien sie drei bis vier Tage unterwegs gewesen, sagt Hassan, bis sie Teheran erreichten.

## Teheran

IRAN





*noch 44 Wochen bis in die Schweiz*

In der iranischen Hauptstadt lebt der 17-Jährige rund drei Monate. Er arbeitet auf einem Gemüse- und Gewürzmarkt, wo er auch schlafen kann. Verdient habe er in dieser Zeit umgerechnet etwa 60 Franken.

Nach Schätzungen der UNO leben im Iran mindestens 3,5 Millionen Afghaninnen und Afghanen, die Mehrheit ohne Papiere. Als Hassan und seine Freunde genügend Geld beisammen hatten, versuchten sie weiter in die Türkei zu gelangen. Wieder mit einem bezahlten Schlepper, der kein einziges Wort mit ihnen sprach. Woher sie ihn kannten, wer ihn organisiert hat, wisse er nicht, sagt Hassan. «Wir waren eigentlich immer im Auto, manchmal mussten wir auch zwei, drei Stunden zu Fuss gehen.»



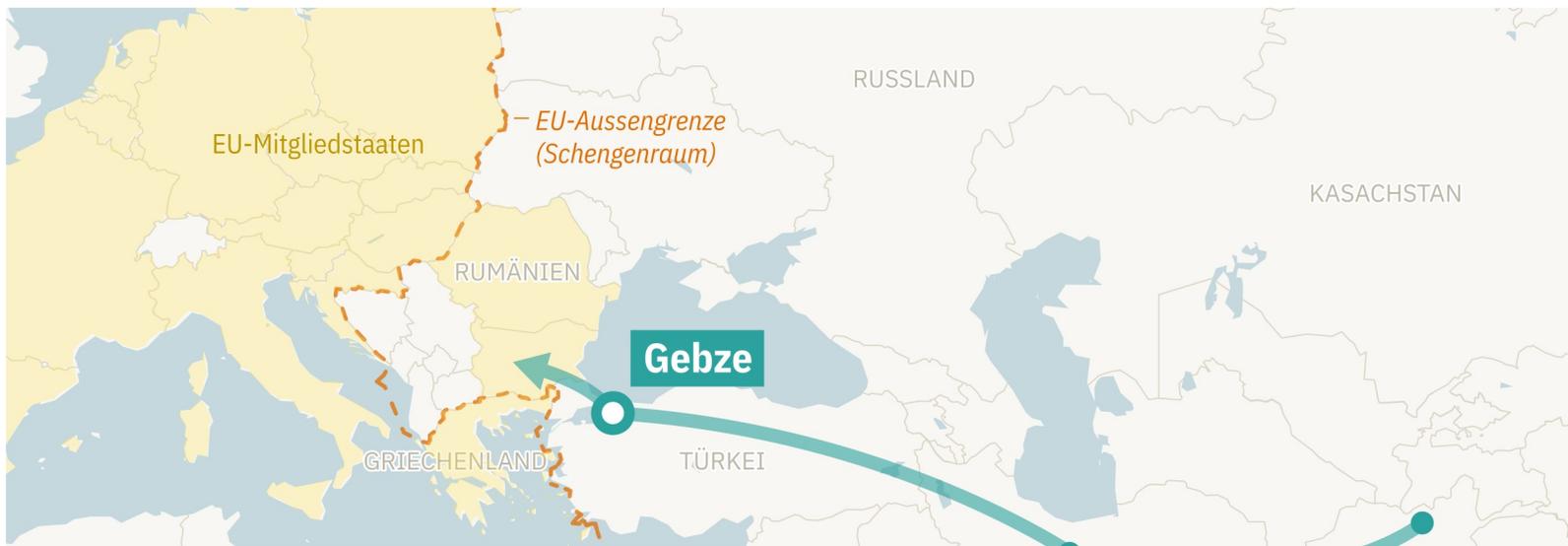


Hassan erzählt von weissen Pick-Ups, einer Gegend voller Wüsten und ausgetrockneten Seen.

Illustration: Benjamin Güdel

Ihre Reise endet in Gebze, einem von Industrie geprägten Aussenquartier von Istanbul. Von seiner Mutter und seinen Geschwistern fehlt nach wie vor jede Spur.

## Gebze TÜRKEI





*noch 33 Wochen bis in die Schweiz*

Dass Hassans Flucht aus dem Iran in die Türkei ohne Zwischenfälle verlief, sei nicht selbstverständlich, sagt Samim Ahmadi, der beim International Centre for Migration Policy Development (ICMPD) arbeitet. Es berät Regierungen bei Massnahmen für eine reguläre Migration. Ahmadi ist zuständig für das Afghanistan-Dossier. Bis zur Machtergreifung der Taliban lebte der gebürtige Afghane in Kabul und leitete dort das ICMPD-Beratungszentrum.

Nichtregierungsorganisationen berichten immer wieder über massive Gewalt türkischer Grenzwachter. Analog zur Grenze zwischen den USA und Mexiko wurde auch hier eine 20 Kilometer lange Mauer gebaut, um die illegale Migration besser in den Griff zu bekommen und Flüchtlinge abzuschrecken. «Auch innerhalb der Türkei ist es für Flüchtende schwierig geworden», sagt Ahmadi. Hassans Fluchtroute und seine Erzählungen von den Verhältnissen vor Ort seien plausibel.

In Gebze arbeitet und schläft Hassan in einer Käsefabrik. Er erinnert sich weder an den Namen, noch an den genauen Standort. Der Wahrheitsgehalt lässt sich also nicht überprüfen. Hassan sagt, er habe in der Tiefkühlabteilung abgepackten Käse auf Paletten gehievt. «Es gelang mir fast immer, mich vor Polizeikontrollen zu verstecken. Einmal liessen sie mich gehen – wohl weil ich so jung war.»

Christoph Braunschweig vom Suchdienst des Roten Kreuzes erlebt immer wieder, dass sich Jugendliche im Nachhinein nicht an die Details ihrer Flucht erinnern können. Das bedeute aber nicht, dass sie lügten, sagt der Experte. «Das Gedächtnis von

Minderjährigen nimmt schnell ab. Sie erinnern sich nur noch an die wichtigsten Brocken und dokumentieren nichts. Zudem können sich die meisten auch erst in Europa ein Handy kaufen.»

Hassan bleibt seinen Erzählungen zufolge etwa ein halbes Jahr in Gebze. Er kauft sich ein Handy, zum ersten Mal in seinem Leben. Und richtet sich sogleich ein Facebook-Profil ein, um seine Familie zu suchen. Ohne Erfolg. «In Afghanistan funktioniert das Internet selten», erklärt Hassan.

---

## **«Meine Freunde zu verlassen, war sehr schwer für mich.»**

Hassan (17)

---

Eines Tages habe ihn aber ein Freund seines verstorbenen Vaters über Facebook kontaktiert. Er soll ihm gesagt haben, dass er unbedingt weiterreisen solle: «Er meinte, ich hätte als Minderjähriger in der Türkei keine Chance, könne mich nicht weiterentwickeln. In der Schweiz, da könne ich in die Schule, da würden sie für mich sorgen.»

Wir kontaktieren den Freund von Hassans Vater – per Telefon. Nach eigenen Angaben lebt er seit 13 Jahren in Schweden. Hassans Vater kenne er sehr gut von früher, von der gemeinsamen Zeit in Kundus. Als er vom Tod von Hassans Vater erfahren habe, habe er die Familie gesucht und Hassan über Facebook gefunden. Und ihm geholfen, weiterzureisen. Bis in die Schweiz.

Die Schlepper aber habe nicht er, sondern sein Bruder organisiert. Er habe nur dafür bezahlt. Er spricht von 4000 Dollar für die ganze Reise von der Türkei bis nach Zentraleuropa. Gemäss Fachleuten ein plausibler Betrag.

Hassan reist allein weiter. «Meine Freunde zu verlassen, war sehr schwer für mich», sagt er. Er habe auf Druck seines einzigen Bekannten jedoch das Taxi nach Istanbul genommen und den Schlepper getroffen. Hassan schläft eine Nacht bei ihm. Dann kommen immer mehr junge Männer dazu. «Am Ende waren wir etwa 13 oder 14 Leute. Die meisten waren um die 20 Jahre alt.»

Ihr Ziel: von der Türkei nach Bulgarien, dann weiter nach Westeuropa. Der Schlepper aus Istanbul habe sie an die EU-Aussengrenze gefahren, sagt Hassan. Wieder spricht er kein Wort. «Ich weiss nicht, ob er Bulgare, Türke, oder Afghane war.»

Aber er könne sich noch gut an den Stacheldraht erinnern, an die Zange, die der Schlepper bei sich hatte. Und an die zwei Tage, die sie entweder in der Nacht ausharren oder im Wald marschieren mussten, bis der Schlepper das Gefühl hatte, jetzt sei es sicher. In Bulgarien habe ein neuer Schlepper gewartet, inklusive neuem Auto, sagt Hassan.

Einen Tag später erreichen sie die Hauptstadt Sofia.

## Sofia

BULGARIEN





*noch 8 Wochen bis in die Schweiz*

Gemäss Frontex versuchten im Juli dieses Jahres mehr als 40'000 Menschen die Grenzen nach Europa zu überwinden. Zuletzt sei diese Zahl 2016 so hoch gewesen. «Wegen der Berichte über Pushbacks der griechischen Behörden und die gesunkenen Schiffe auf dem Meer zwischen der Türkei und Griechenland ist die Bulgarien-Route beliebter geworden», sagt Migrationsexperte Samim Ahmadi.

---

### **Illegale Grenzübertritte Januar bis Juli 2023**

Die Westbalkanroute, die durch Länder wie Serbien und Bosnien in die EU-Mitgliedstaaten Ungarn und Kroatien führt, war die zweitaktivste Route im ersten halben Jahr.

Zentral-Mittelmeer-Route (Seeweg)

89'047

West-Balkan-Route (Landweg)

52'232

52 232  
Ost-Mittelmeer-Route (Land- und Seeweg)

17'054

Westafrika-Route (Seeweg)

7'692

West-Mittelmeer-Route (Land- und Seeweg)

6'811

Osteuropa-Route (Landweg)

2'838

Grafik: anp; Quelle: [Frontex](#); [Daten herunterladen](#)

---

Unter den Tausenden Flüchtlingen, die auf diesem Weg nach Europa kommen, machen die Kinder, viele unbegleitet, ein Drittel aus. Nach Angaben der Organisation «Save the Children» erleben die meisten Minderjährigen auf der Flucht verschiedene Formen von Gewalt. Auch soll es viele Fälle von Selbstverletzungen bis hin zu versuchten Suiziden geben.

Auch für Hassan wird die Route gefährlicher, je näher er an die Grenze Europas kommt. Er spricht von viel Gewalt, die er gesehen, aber nicht direkt erlebt habe. «Wenn sich jemand gewehrt hat und bereits 20, vielleicht 21 Jahre alt war, wurde er grob behandelt – angeschrien und geschlagen.» Nicht von der Polizei, sondern von Schleppern, wenn sie Streit bekommen hätten. «Ich habe deshalb immer das getan, was Schlepper von mir verlangt haben.»

Nach wenigen Stunden in Sofia spürt ihn die Polizei auf, nimmt seinen Fingerab

Nach wenigen Stunden in Sofia spürt ihn die Polizei auf, nimmt seinen Fingerabdruck und seinen Rucksack und steckt den Minderjährigen ins Gefängnis.

«Waren Sie schon mal?», fragt Hassan. «Das Essen: so schlimm. Die Betten: ganz okay. Aber ich durfte nichts tun, keine frische Luft schnappen, duschen nur einmal in der Woche. Wenn wir etwas gefragt haben, schrien die Wärter rum.»

Nach einem Monat lassen ihn die bulgarischen Behörden gehen – «einfach so», sagt Hassan. «Sie haben mich nur gefragt, ob ich bleiben will. Dann sagte ich: Nein, ich will in die Schweiz. Und ich konnte gehen.»

Hassan bleibt wenige Tage in Sofia. Dann ruft er den Freund seines Vaters an. Es folgt ein neuer Schlepper, ein neues Auto ohne Fenster – «aber die Fahrt nach Serbien war nicht so weit», sagt er. «Keine Polizeikontrolle.»

## Belgrad

SERBIEN





## Über Ungarn bis nach Wien, Österreich

*noch 3 Wochen bis in die Schweiz*

Hassan bleibt etwa eine Woche in Belgrad. Die afghanischen Jungs werden sofort erkannt. Er schläft in einem Flüchtlingscamp, wo er ein- und ausgehen kann. Dann reist er mit Schleppern weiter über Ungarn bis nach Wien, wo er wieder in einem Camp unterkommt. «Ich fragte ein paar andere Flüchtlinge, ob sie wissen, wie weit die Schweiz noch sei, wo der Bahnhof sei und wie ich dahin komme», sagt Hassan.





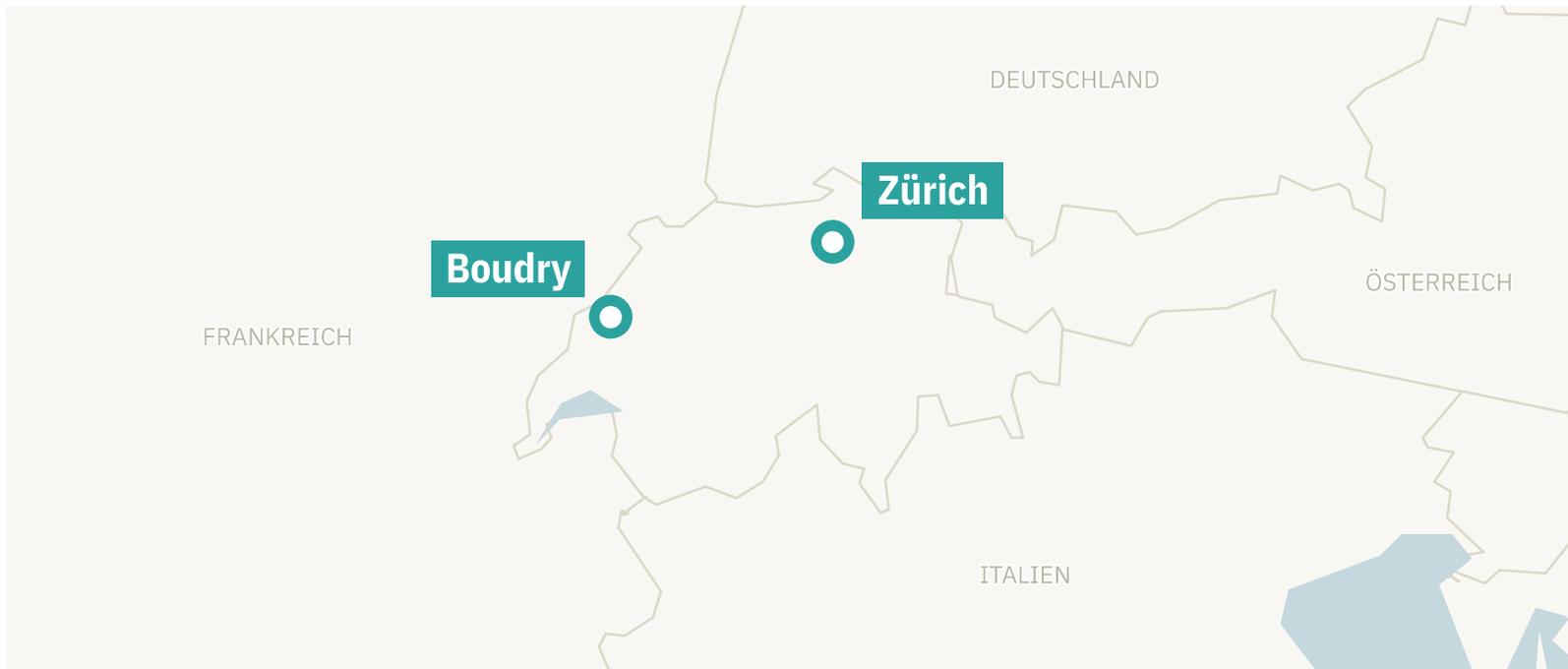
In Buchs SG kommen viele Flüchtlinge an. Auch Hassan musste aus dem Zug aussteigen.

Illustration: Benjamin Güdel

Nach zehn Tagen geht er zum Bahnhof und steigt einfach in den Zug nach Zürich ein – ohne Ticket. Die Kontrolleure sind gnädig. Erst in Buchs, dem Grenzort im St. Galler Rheintal, wo die meisten Flüchtlinge ankommen, holen ihn Schweizer Polizisten raus.

Das war vor über einem Jahr, Ende Mai 2022.

## Schweiz



Über seine ersten Wochen in der Schweiz, seinen Aufenthalt im Bundesasylzentrum in Boudry, Neuenburg, erzählt Hassan heute kaum etwas. Er will, so scheint es, nichts an der Schweiz kritisieren. (Lesen Sie das Interview mit dem Chef der eidgenössischen Migrationskommission: «Wir werden uns für unseren Umgang mit Kindern im Asylbereich entschuldigen»)

Er sei froh, hier zu sein. Er sagt nur immer wieder, dass er sich alleine fühle, ständig traurig. Seine Mutter vermisse. Da hatte er seit fast einem Jahr keinen Kontakt mehr zu ihr.

Berichte zeigen, wie prekär die Verhältnisse in Bundesasylzentren aufgrund der historisch hohen Zahl von Asylsuchenden sind, besonders für Minderjährige.

Auch Christoph Braunschweig vom Suchdienst des Roten Kreuzes erzählt von beengten Verhältnissen, fehlenden Fachpersonen für die Betreuung und zu langen Aufenthaltszeiten in den Bundesasylzentren. Das könne die Kinder und Jugendlichen erneut traumatisieren. «So wird es schwieriger, anzukommen, Beziehungen aufzubauen, die sie dringend brauchen in diesem Alter. Wir müssen uns als Gesellschaft fragen, ob wir dieser vulnerablen Kindergruppe genügend Rechnung tragen.»

Braunschweig schätzt, dass die Asylgesuche von jungen Afghanen in den nächsten Monaten weiter zunehmen werden. Einige, die Braunschweig sieht, verletzen sich selbst, weil sie dermassen belastet sind. Wie Hassan. Dieser sagt, was er erlebt habe, sei «irgendwie in ihm drin». Doch den grössten Schmerz verspüre er erst heute. «Wenn ich Schweizer Familien sehe, die am See spazieren gehen und zusammen sein können.»

Als Hassan im September 2022 in eine Unterkunft im Kanton Zürich kommt, erhält er erstmals die Aussicht auf Hilfe bei der Suche nach seiner Mutter. Seine Beiständin meldet sich beim Suchdienst des SRK.

Doch seinen Ersttermin bekommt er erst Monate später. Christoph Braunschweig erklärt: Über 100 Jugendliche, unbegleitete minderjährige Asylsuchende, würden gegenwärtig auf einen Ersttermin warten, vor allem Afghanen. «Momentan haben wir 700 bis 800 offene Suchen, so viele wie noch nie.» Viele Suchanfragen hätten erst vor einigen Wochen angefangen, einige dauern seit über zehn Jahren.

## **Und die Mutter?**

Im März 2023 wird schliesslich ein Foto von Hassan auf der Onlineplattform «Trace the Face» publiziert. Die Website des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds hilft Geflüchteten, ihre Familie zu finden. Sie ermutigen Hassan auch, seine eigenen Netzwerke für die Suche zu nutzen.

Zudem wird Hassans Suchanfrage an verschiedene IKRK-Delegationen in den Nachbarländern versandt. Ausser nach Afghanistan. Bei der Talibanregierung besteht ein Risiko, dass die Daten und Namen zum Nachteil der Geflüchteten verwendet werden.

Nochmals mehrere Monate später erfährt Hassan, dass seine Mutter lebt. Durch einen Bekannten im Iran hört er, dass seine Mutter mit seinen Geschwistern damals nach Pakistan geflüchtet war. Ungefähr ein halbes Jahr später seien sie wieder nach Kundus in Afghanistan zurückgekehrt. Und das Wichtigste: Er kann Hassan die Kontaktdaten seiner Mutter weitergeben.

Im Juli dieses Jahres hört Hassan endlich die Stimme seiner Mutter am Telefon wieder – fast zwei Jahre nach der Trennung am Kabuler Flughafen.

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**23 Kommentare**